

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

16 (20.1.1943) Beilage zum Pforzheimer Anzeiger



Plus Pforzheim

Weniger kochen - mehr dämpfen und dünsten!

Die meisten Nahrungsmittel können nicht in rohem, sondern nur in gegartem Zustand genossen werden. Leider geht ihnen dabei auch bei vorsichtiger Behandlung ein großer Teil ihrer sehr empfindlichen Vitamine und Nährstoffe verloren. Um das so weit wie möglich zu verhüten, muß sich jede Hausfrau bei der Zubereitung des jeweiligen Gerichts überlegen, welche Garmethoden die zuträglichsten und schonendsten sind. Wir unterscheiden verschiedene Arten. Beginnend wir mit dem Dünsten, worunter nicht nur das Einweichen von Hefen, sondern auch das Einweichen von Gemüse, Obst, Fleisch und Fisch zu verstehen ist. Das Dünsten ist ein langsames Garen in Wasser. Diese Art empfiehlt sich für Karotten, Mören, auch Gemüse. Wir geben nur wenig Wasser in den zu benutzenden Kochtopf. Der Topf wird verschlossen auf Feuer gestellt, und es wird aufgepaßt, daß das Wasser nicht vollkommen verdunstet. Die ideale Zubereitung für Gemüse ist allerdings das Dünsten, welches Garen in eigenem Saft mit etwas Fett oder einer Spur Flüssigkeit bedeutet. Schmoren ist ein Bräunen des Kochgutes unter Zugabe von etwas Fett und weiteres Garen mit wenig Flüssigkeitszugabe. Es wird besonders für Fleisch angewandt. Das gleiche gilt vom Braten, welches Garen mit oder auch ohne Fett in der Pfanne oder in heißer Luft (am Spieß) bedeutet und auch für Fischzubereitung gern bevorzugt wird. Hier nennen wir gleich anschließend das Grillen, welches Garmethoden ohne Fettzugabe in heißer Luft durch hochgradige Hitze ist und genau wie das Braten durch den sofortigen Verlust des Fettschmelzes und Softes fähert. Auch bleiben in hochprozentiger Form die Nährstoffe erhalten. Das Rösten wird bei uns zu wenig und meist verkehrt angewendet. Es kann sehr gut ohne jede Fettzugabe gebacken und empfiehlt sich nicht nur bei feinen Weißbrotmuffeln als Suppeneinlage, sondern auch für Grieß, Haferflocken und Mehl, wenn diese drei für eine kalte Suppe oder Soße bestimmt sind. Man ist neben dem Baden, dem Garmethodenprozess für Gebäck verschiedenster Art. Aufpassen muß man sich nicht für Milch und Wasser notwendig für Pellkartoffeln im Pottsalz erlaubt ist, sollen wir immer erst eine der hier angeführten Garmethoden anzuwenden trachten, ehe wir uns zu dem übermäßigen - Geschmack und Nährstoffe fähenden - Kochen entschließen. Es liegt an der Unwissenheit und Klugheit der Hausfrau, ihre Möglichkeiten so zu fassen, daß ihnen ein Höchstmaß an Geschmack und Nährwerten erhalten bleibt.

Der goldene Dolch

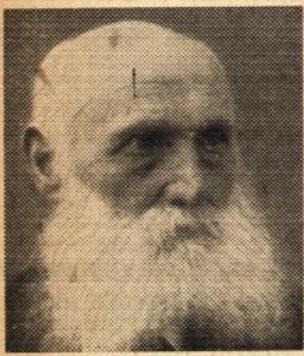
Erstaufführung im Stadttheater

Paul Apels Schauspiel „Der goldene Dolch“, in dem auf Grund eines altjapanischen Motivs die stolze Opferbereitschaft heldischer Menschen im Dienst für die Nation mit dichterischem und dramatischem Können behandelt wird, ging in einer starken, überzeugenden Darstellung gestern über die Bretter des Pforzheimer Stadttheaters. Eine ausführliche Würdigung folgt morgen.

Der letzte Veteran gestorben

Ein Kriegsfreiwilliger von 1870/71

Gestern starb im Alter von 88 1/2 Jahren der letzte Pforzheimer Altveteran und Kriegsfreiwilliger von 1870/71, der Rentner Jakob Holzinger im Stadtteil Brödingen, Södingenstraße 1. Holzinger war am 31. August 1854 in Buchenfeld geboren und lernte als Goldschmied in Pforzheim, als der Krieg ausbrach. Der erst sechsjährige meldete sich sofort freiwillig beim Infanterie-Regiment 111 in Laßfeld. Er war an den Kämpfen bei Bellemeur, Willerjexel und an der Schlacht bei Velfort beteiligt. Mit 7 1/2 Jahren wurde Holzinger dann zum Infanterie-Lehrbataillon nach Potsdam kommandiert und zuletzt zum Unteroffizier befördert. In den Jahren 1876/78 kämpfte Holzinger auf dem Ballan gegen die Türken. 1879 heiratete er. Aus seiner Ehe gingen 16 Kinder hervor. Fünf Kinder von ihm mit zahlreichen Enkeln und Urenkeln sind noch am Leben. Im Jahre 1920 heiratete Holzinger zum zweiten Male, und auch diese Ehe war mit Kindern gesegnet. Holzinger betrieb viele Jahre ein Tiefbauunternehmen, in dem er bis ins hohe Alter rüstig arbeitete.



Neue Sondermarke zum 30. Januar
Zum 30. Januar 1943, dem Tag der nationalen Erhebung, gibt die deutsche Reichspost eine Sondermarke heraus. Der Entwurf der Marke zu 54 Pf. mit einem Aufsatz von 36 Pf. stammt von dem Künstler Gottfried Klein in München. Das Markenbild zeigt das Hohenzollernschloß in Sigmaringen, das im Jahre 1848 die deutsche Reichspost zum ersten Male, in dem er bis ins hohe Alter rüstig arbeitete.

Melbefehl für Offiziersbewerber der Luftwaffe
Angehörige des Geburtsjahrgangs 1923, die sich für die aktive Offizierslaufbahn der Luftwaffe - Fliegertruppe, Jagdfliegertruppe, Flakfliegertruppe, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Division Hermann Göring - bewerben wollen, müssen bis spätestens 31. 1. 1943 ihr Bewerbungsgesuch bei der Annahmestelle für die Offiziersbewerber der Luftwaffe in München, Franz-Joseph-Str. 1, einreichen.

Postverkehr mit Italien
Postbesitzer, die Postverkehr nach Italien unterhalten, werden darauf hingewiesen, daß Italien die Benutzung von frankiertem Papier für die Uebermittlung von Nachrichten aus dem Ausland nach Italien verboten hat. Die auf frankiertem Papier eingehende Post wird von der Postverwaltung ausgeschlossen. Bemerkung wird, daß sich das Verbot auch auf die Post bezieht, die an die in Deutschland in Italien untergebrachten deutschen Wehrmachtangehörigen gerichtet ist.

Pforzheimer Stadttheater
Heute „Friederike“, Operette von Franz Lehár. Morgen Donnerstag: „A-Miele“, „Babame Buttelfly“, Oper von Puccini.

Alte Herren wieder aktiv

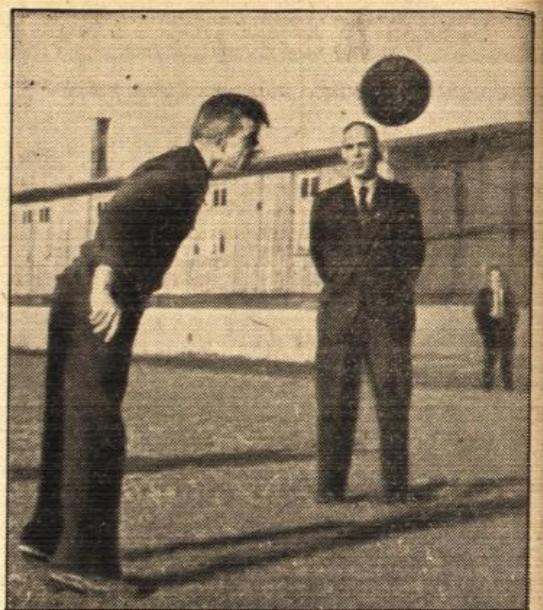
Verdiente Fußball-Pioniere halten den Spielbetrieb im Kriege aufrecht

Wir wissen, daß unsere Soldaten draußen, im Rahmen des Heimatspielens, wie es die Zeitung tagtäglich widerpiegelt, auch dem Sport besondere Aufmerksamkeit und gespanntes Interesse entgegenbringen. Wenn auch das Sportgeschäft sich kriegsmäßig in Menge und Güte abwickelt und daher übergrößte Geltung heber beanpruchten kann, so will, so ist dennoch mindestens jeder Fußballfreund im selbstgekauften Modus von Zeit zu Zeit im Geiste bei seinem Verein. Er verfolgt die Spielergebnisse, liest die Tabellen und freut sich, wenn das Gesicht seines Vereins sich trotz allen Schwierigkeiten zum Guten wendet.

In den vergangenen Wochen und Monaten haben verdiente alte Pforzheimer Fußballspieler, die teilweise die Grenze der 40 überschritten, ja bereits 50 Jahre erreicht haben, nachahmenswerte Beispiele treuer Einsatzbereitschaft für ihren Verein. Ob es sich hierbei um Mannschaften der Gau- oder der Bezirksklasse handelt, ist völlig gleichgültig; da wie dort kann es nicht hoch genug eingeschätzt werden, wenn Spieler der älteren Jahrgänge, deren Namen im ehen. „Süddeutschen Fußball-Verband“ und weit über dessen Grenzen hinaus einen wohlbekannten Klang hatten, sich in Kriegsjahren im Verein wieder aktiv zur Verfügung stellen. Hierunter fällt auch die oft verkannte, stille Arbeit der Vereinsfunktionäre, deren meist im Hintergrund geleisteter Arbeit es mit zu danken ist, daß im vierten Kriegsjahr noch ein so umfangreicher Spielbetrieb aufrecht erhalten werden kann. Manche Sportgemeinschaft

sah sich genötigt, ihren Spielbetrieb mit Ausnahme der Jugendabteilungen einzustellen, weil es an Spielkräften fehlte. Der Fußballfreund, der gemohnt ist, am Sonntagmorgen seine Schritte auf dem Sportplatz zu lenken, ahnt kaum im entferntesten, welche Schwierigkeiten oftmals überwunden werden müssen, um auch jetzt im Kriege Sonntag für Sonntag einen geordneten Pflichtspielbetrieb auf die Beine zu bringen.

Beim 1. FC P. der sich mit 15 Gewinnpunkten aus 14 Pflichtspielen einen guten Mittelplatz in der badischen Fußball-Ligaklasse gesichert hat, haben sich erst kürzlich in schweren Auswärtsspielen Sportführer Fritz Weibel und Übungsleiter Max Müller besonders verdient gemacht. Sie sprangen für ihre jungen Kameraden in selbstloser Weise in die Bresche und erreichten damit, daß der „Klub“ jedesmal mit einer vollzähligen Mannschaft den Kampf mit dem Gegner aufnehmen konnte. Fritz Weibel, der seit dem Jahre 1908 dem „Klub“ angehört, spielte vor dem Weltkrieg während eines Jahres in der Schweiz, er wurde nach seiner Rückkehr in die Heimat von Max Weibel neu entbedt. Als hinterläufer spielte er lange Jahre neben dem Mittelläufer Max Müller, der im Jahre 1911 dem 1. FC P. dasmals als Torhüter, beitrug und für dessen in seiner langjährigen aktiven Spielzeit überaus viele Tore erzielt hat. Fritz Weibel hand auch am 23. April 1922 in der badischen Nationalmannschaft, die in Wien auf der „Hohen Warte“ mit



Der frühere Nationalspieler Fritz Weibel, Sportführer des „Klubs“, beim Balltraining. Weibel ist nahezu 50 Jahre alt. - Rechts: Reichssportlehrer Melcher, sein früherer Klubkamerad. (Aufnahmen: Pforz. Anz. - Mt.)

2:0 Toren siegte. Natürlich wurden zu jener Zeit sowohl Weibel als auch Müller mit ihren Vereinskameraden zu Repräsentativspielen usw. herangezogen, wobei sie stets die Farben der Goldstädter würdig vertraten. Max Müller war dann auch mit dabei, als sich der 1. FC Pforzheim im Jahre 1929 wieder die Zugehörigkeit zur obersten Klasse des deutschen Fußballsports zurückeroberte. Seit dieser Zeit steht Spielführer Erich Fischer ununterbrochen in der ersten Mannschaft des „Klubs“. Auch er trug zweimal den Adler auf der Brust. Einmal am 1. Juli 1932 in jener siegreichen deutschen Nationalmannschaft, die Finnland in Helsinki mit 4:1 Toren besiegte. Seinen zweiten Länderspieltour besaß er „Bommas“ am 19. März 1933 in Berlin, wo Frankreich ein 3:8-Unentschieden erzwang. Neben ihm verdienen noch Mannschafts-Kapitän Max Schulte in und der dem 1. FC Pforzheim entstammende Billy Schmidt erwähnt zu werden, die heute noch zu den bewährten Stützen ihrer Mannschaft zählen und immer dann einpringen, wenn Not am Mann ist.

Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, unsere „alten Herren“ in ihrer ertauften Frische und Elastizität beim Training zu beobachten, dem sie sich regelmäßig, man möchte sagen: schon seit Lebenszeiten unterziehen. Anders ist auch gar nicht zu erklären, daß a. B. ein Mann mit 50 Jahren, wie unser früherer Nationalspieler Fritz Weibel, mit jüngeren Kameraden aufnehmen heute hin und wieder Pflichtspiele auf dem grünen Rasen befreitet. Reichssportlehrer Melcher, der letzten für die Nachwuchsabteilung im Sportkreis Pforzheim ein lehrmäßiges Trainingsprogramm abwickelte, an dem auch seine alten Klubkameraden Weibel und Sportlehrer Müller beteiligt waren, spendete sowohl dem Einlagezeit wie auch der sportlichen Frische der Alten seinen Beifall.

Abfälle fürs GSB auch im Winter

Auch im Winter ist es dringend erforderlich, daß die Hausfrauen sämtliche Küchenabfälle und Speisefettsäure in den GSB-Kübeln sammeln. Das Sammelfeld ist zu den bekannten Abholzeiten bereitzustellen. Der Kübel muß nach der Entleerung gereinigt werden, um das Einfrieren der Reste zu vermeiden; auch soll der Kübel in einen vor Kälte geschützten Raum gestellt werden. Ferner bitten wir die Hausfrauen, darauf zu achten, daß kein Urat, wie Urat, Scherben usw., in den Kübel gerät. Dadurch würden die Maßschneide gefährdet und unsere Verwertung Schaden leiden.

Jum Lob der Hausfrauen kann gesagt werden, daß Beanstandungen nur in Ausnahmefällen gemacht werden müssen. Die Regel ist, daß die Hausfrauen alle Abfälle sammeln und so ihr Teil zu dem immer größer werdenden Erfolg des hiesigen Ernährungshilfsprogramms beitragen. - GSB-Kübel können bei der NSB-Kreisamtsleitung, Oeffliche 44, jederzeit durch Postkarte oder fernmündlich (Nummer 7615/16) zum Preis von 4 Mark bestellt werden.

850 Jahre Biffingen

E. B. Biffingen, 19. Jan. Unter 1100 Einwohnern zählendes Dorf Biffingen wird im Jahre 1193, vor 850 Jahren, urkundlich erstmals genannt. Die Bulle von Papst Celestin III., die der Benediktinerinnen-Abtei Frauenalb Freiheiten und Befreiungen betrafte, spricht von einem Gutbezirg und anderen Liegenschaften des Klosters in Biffingen. Um 1150 horten wir im „Reichsarchiv“ den Kaufvertrag von einem Hermann von Biffingen. In einem Teilungsvertrag der Brüder Otto und Eberhard von Eberstein (1219) fallen Biffingen und das benachbarte Erlingen an Otto von Eberstein. Im 16. Jahrhundert wird Frauenalb nachträglich als „Alte Herrin“ von Biffingen bestätigt. Mit Erlingen, das die gleiche Entwicklung genommen hatte, bildete Biffingen unter der Frauentaler Verwaltung ein Doppeldorf mit einem Rathaus, das in Erlingen stand. Die verwaltungsmäßige Trennung der beiden Orte erfolgte erst 1802, als das Kloster Frauenalb aufgehoben wurde. Die untere Turmhälfte der baugefährlich interessanten Pfarrkirche stammt aus dem 13. Jahrhundert, aus dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts die hölzernen, höckerige Abwehrmauer (Stabskirche). Einmalig hat G. Keilung Geschichte und Brautraum der ehemals Frauenalbischen Dörfer Erlingen und Biffingen in einem reich illustrierten Heimatbuche dargestellt.

e. Biffingen, 19. Jan. Am Mittwoch begeht Landwirt Wendelin Brent seinen 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Der Jubilar ist noch immer ein rüstiger Helfer in der Landwirtschaft. Wir wünschen unserem treuen alten Helfer alles Gute zum Lebensabend.

H. Gochheim, 18. Jan. Dieser Tage vollendete Bernhard Stigler von hier sein 80. Lebensjahr.

Rundfunk am Mittwoch:

Reichsprogramm. 14.15-14.45 Uhr: Deutsches Tanz- und Unterhaltungssender. - 15.30-16 Uhr: „Musikalische Kostbarkeiten“. - 16-17 Uhr: Konzertante Kleinfestspiele. - 17.15-18 Uhr: Tägliche Unterhaltung unserer Zeit. - 18.30-19 Uhr: Der Zeitpiegel. - 19-19.15 Uhr: Kindermusik. - 19.15-19.30 Uhr: Geselliges und Gemut. - 19.30-19.45 Uhr: Frontberichte. - 19.45-20 Uhr: Hans Schmarz (von Ver) berichtet über seinen Besuch beim Reichshaber der U-Boote. - 20.15-21 Uhr: Melodien von Redi bis Müllhofer. - 21-22 Uhr: Die lustige Stunde. - 22.30-23.30 Uhr: Sportnachrichten. - 23.30-24 Uhr: Deutsches Land. - 17.15-18.30 Uhr: Schubert. - 20.15-21 Uhr: Alte Kammermusik. - 21.30-22 Uhr: Volkstümliche Hausliche Melodien.



Oben: Spanienreise des „Klubs“ im Jahre 1922. Vor dem Treffen gegen FC Europe Barcelona, das knapp mit 2:1 Toren verloren ging. Von links nach rechts: Adolf Volz, damals Trainer der Meisterschaft des 1. FC P. (vor dem ersten Weltkrieg Mittelstürmer); Rechtsaußen Anton Kreis, heute bei der Wehrmacht; linker Läufer Fritz Weibel, heute Sportführer des „Klubs“; linker Verteidiger Gustav Rölller; rechter Verteidiger Otto Pusch, später beim FSV Frankfurt am Main; Mittelstürmer Heiner Hoffmann, heute als Major bei der Wehrmacht; Torhüter Erwin Schwenker; Mittelläufer Max Müller, heute Sportlehrer des „Klubs“; rechter Läufer Emil Melcher, heute NSRL-Sportlehrer im Fachamt Fußball (zur Zeit im Sportkreis Pforzheim); Halblinker Viktor Weisenbacher; Halblinker Alfred Hipp, Linksaußen Paul Forell; August Lichtenberger, damals Spielausschussvorsitzender und 2. Vorstand des 1. FC P. Unten: Spielaufnahme 1922/23. Auf dem Platz der Stuttgarter „Kicker“ in Degerloch: Im Tor (durch Posten verdeckt) Torhüter Schwenker, linker Verteidiger Rölller, rechter Läufer Melcher, linker Läufer Weibel, Mittelläufer Müller, ganz rechts im Hintergrund Kraß und Mittelstürmer Hoffmann. Der „Klub“ sicherte sich in diesem Treffen die Meisterschaft.

Der Goldschak im Keller / Pforzheimer Stralkammer

Die Pforzheimer Stralkammer hat sich mit einem Fall zu befassen, der ein Bild des zeitrenden Egoismus und des Arbeitsstehens von der Volksgemeinschaft darbot. Der 1882 geborene Emil Werner, Bankbeamter i. A., war zusammen mit seiner Ehefrau Wende in den Jahren 1918/19 an der Goldminen lange Jahre im Keller verborgen hielt, ohne ihn der Reichsbank anzubieten, wie es seine Pflicht gewesen wäre. Der Angeklagte lebt seit 1933 im Ruhestand. Außer seiner Pension verfügt er über ein beträchtliches Vermögen in Wertpapieren und über ein bebautes Grundstück. Unter den teils noch in Kurs stehenden ausländischen Währungen befanden sich holländische und indonesische holländische Gulden, Kronen u. dergl. Die außer Kurs gesetzten deutschen Goldmünzen waren 10- und 20-Markstücke, die allein erreichten den Wert von nicht ganz 10 000 RM. Insgesamt waren es rund 691 Münzen, davon 570 deutsche. Der Angeklagte gestattete seiner (mitangeklagten) Frau, die mit ihm in Ehebindung lebt, keinen Einblick in seine Wertpapiere und Finanzmandate.

noch immer dort, wenn die Beschuldigung nicht bezwungen gekommen wäre.

Die Wohnung wurde jedoch geteilt; Frau und Tochter bezogen eine neue Küche, in der ein Casher angehängt werden mußte. Dies hatte das Begründen des Küchen-schrankes zur Folge, unter dem sich ein Paket mit einem Teil der Goldmünzen fand. Die Ehefrau beharrte auf ihrer Aussage, erst jetzt von dem Vorhandensein des Goldes wußt zu haben, obwohl der Angeklagte sie belagerte, sie seien immer immer zusammen gewesen. Auf alle Fälle hatte sie den Fund zur Polizei gebracht, die anschließend den Goldschak im Keller aufdeckte. Der Angeklagte ist nicht vorbestraft. Haftbefehl gegen ihn bestand seit Anfang Oktober 1942. Das Gericht betonte ausdrücklich, daß er seiner Entscheidung gemäß ins Justizhaus gehöre. Widerungsgründe werden er nur dem Umstand, daß die inländischen Goldmünzen nicht den Wertbetrag von 10 000 Mark erreichten. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr, weiterhin Einziehung der gesamten Münzen und zehn Tage der Unterweisungshaft werden dem Angeklagten angedreht. Die mitangeklagte Ehefrau wurde wegen mangelnder Beweise freigesprochen.

Die Menschenschleuse im Frankfurter Hauptbahnhof

Durch den Barsteal 3. Klasse auf der Nordseite des Frankfurter Hauptbahnhofs pulst ein unablässiger Menschenstrom. Aber es sind nicht mehr die Reisenden der Friedenszeit, die hier kurzen Aufenthalt nehmen. Es sind überhaupt keine deutschen Reisenden. Ein buntes Völkergemisch wird durch den Raum geschleppt. Wer die treibende Kraft kennzeichnen will, von der die

feines Bezirks und die Firmen benachrichtigen. Schon finden sich die Abholer ein.

Der Barsteal ist die große Schleuse. Hier wird der Strom der Arbeitskräfte, die er den verschiedensten Zielen zuführt, noch einmal gebündelt, um dann in die letzten Stationen geleitet zu werden. Hier müssen die verschiedenen Nationalitäten getrennt, die Angehörigen der uns verbündeten und befreundeten Länder von den anderen getrennt werden. Gleich erklingt der Ruf der Namen. Die Geworbenen treten zu ihren Abholern, Gruppen fügen sich zusammen.

Die Abholer sind geübt im Umgang mit den Ausländern

Keine Stunde bleibt ohne unerwartete Ueberraschungen. Züge aus Paris, Dijon, Marseille, Bordeaux, Belfast, aus Antwerpen, Brüssel, Lüttich, aus Den Haag und Amsterdam, um nur die eine Schemelreihe zu nennen, Menschen mit Koffern und holländischen Seemannskleiden, die durch das Lager Kellerrack gegangenen Menschen aus den besetzten Ostgebieten, die ihre Habe in Säcken schleppen, Menschen vom Norden, Menschen vom Balkan -

Die hohlen Wände bilden auf ganz Europa hin!

Sie sehen sie wieder, wenn der Urlaub reif oder die Saison der Landwirtschaft beendet ist. Dann leibt der Saal nicht stumm. Dann tauschen hier die Banken das verdiente Geld in die Heimatwährung um. Lieber erklingen und hochrufe auf das neue Deutschland, das so ganz anders war als man gedacht hatte, damals beim ersten Aufenthalt in dieser mächtigen Menschenschleuse im Frankfurter Hauptbahnhof.

Wänner und Frauen aller europäischen Länder
in Bewegung gesetzt wurden, der braucht nur auf das kleine weiße Schild an der Tür zu schauen. Auf dem Schild steht ein einziges gewichtiges Wort: Arbeitsamt. Die paar Männer vom Arbeitsamt, die sich hier in einem vierundzwanzigstündigen Dienst abtun, bewältigen eine schier titanische Aufgabe.

Um den Umfang und den Sinn dieser Aufgabe und die Rolle, die der Barsteal in der internationalen Organisation des Arbeitseinsatzes spielt, zu begreifen, muß man einen Augenblick an dieser Stelle verweilen. Gerade öffnet sich die Tür, und herein quillt eine Menschenflut, die die Westfronten auf jedem zweiten Kopf, Franzosen alle, Bedacht mit Koffern und Kisten, heuert sie zu den langen Tischreihen und lassen sich auf den Bänken nieder, ohne viel Worte, in Haltung und Ausdruck verschlossen. Am Tage vorher ist ihre Sonderzug von Paris abgefahren,

einem unbefannten, oft geschmähten Deutschland entgegen.

Am Sonderzug fuhr auch ein Beauftragter des Arbeitsamtes mit. Er hat den Transport an der Grenzübergangsstation übernommen. Die länglichen Gettel, die er jetzt aus seiner Aktentasche nimmt, sind eine Art Pässe, Begleitscheine für jeden Menschen. Sie wurden bereits bei der Anwerbung in Frankreich, bei der auch die ärztliche Untersuchung stattfand, ausgefüllt und enthalten sämtliche notwendigen Angaben, vor allem die Staatsangehörigkeit - in Frankreich meldet sich auch eine Menge Nichtfranzosen - und meist die Bestimmungsorte. Unterwegs ordnete der Begleiter bereits die Ueberweisungsscheine. Den Zug insassen, für die Frankfurt nur Durchgangsstation zu anderen Landesarbeitsämtern ist, richtete er Nummern ein, auf deren Aufruf sie merken müssen, um richtig weitergeleitet zu werden. Die Hölle der letzten telegraphierten voraus, Frankfurt konnte infolgedessen die Arbeitsämter

